

Charles Stünzi StillLeben - Frauengeschichten von Cornelia Heynen-Igler und Helga Zumstein

Die Autorin der vier in diesem Band vereinigten Erzählungen gewann mit einer von ihnen, nämlich mit *Das kleine Unglück*, im Jahr 2015 den erstmals ausgeschriebenen Oberwalliser Literaturpreis. Auf die Handlungsinhalte der vier Texte soll hier nicht näher eingegangen werden. Im Zentrum stehen eher nicht Handlungen, sondern Beziehungen und Beziehungskisten, bei welchen die Männerfiguren insgesamt schlechter wegkommen als die Frauen, die aber auch keine Unschuldsgel sind. Strukturell gesehen sind die beiden Geschichten *Das kleine Unglück* und *Parallelwelten* moderner als die anderen beiden, weil die Autorin in der erstgenannten Erzählung vorwiegend, in der zweiten durchgehend die personale Erzählsituation gewählt hat. Der Leser sieht die Handlung aus der Perspektive des jeweils Handelnden bzw. Sprechenden und ist so zu einer eigenen Sinngebung des Geschehens gezwungen. *Das kleine Unglück* ist noch aus anderen Gründen ein moderner Text: Zum einen ist es eine typische moderne Kurzgeschichte mit einem direkten Hineinstossen des Lesers in das abrupt beginnende Geschehen. Und die Erzählung endet auch abrupt, hat also einen offenen Schluss. Nichts da von einer Lösung des Problems, weder ein Happyend noch eine Katastrophe. Und auch im Hauptteil der Erzählung ist keine feste Struktur vorgegeben wie etwa bei einer klassischen Novelle. Vielmehr sind die einzelnen Teilgeschichten leicht aus dem Gesamttext herauszulösen und für sich allein zu lesen und zu verstehen. Es handelt sich hier um eine Spielform des modernen Episodenromans. In der Erzählung *Parallelwelten* wird der Leser - mit Hilfe des Kunstgriffs einer kurzen Busfahrt als Klammer - gekonnt in das gleichzeitig vor sich gehende Geschehen in verschiedenen gesellschaftlichen Sphären entführt. Die Erzählungen *Witwensommer* und *Nelken* sind keine Rosen sind durch die Wahl einer Ich-Erzählerin strukturell traditioneller gehalten. Die letztgenannte Erzählung ist schwächer als die anderen drei, welche locker und leicht daherkommen. Schuld daran scheint mir das zu *Ambitiöse* zu sein, der fast zwanghafte Versuch der Autorin, hier besonders brillant zu schreiben. Dies zeigt sich in besonders langen und verschlungenen Satzkonstruktionen, aber auch in der Komplexität des handlungsarmen Erzählinhaltes, nämlich den beiden ineinander verwobenen Erzählsträngen der Barbetreiberin (Ich-Erzählerin) mit ihrer mehrere Generationen zurückgehenden Familiengeschichte und ihres einzigen Gastes an diesem Abend, eines hilflosen Mannes, der vergeblich auf die von ihm angebetete verheiratete Frau wartet. Diese inhaltliche und figurale Komplexität auf wenigen Seiten erschwert das Lesen und Verstehen und steuert nichts Wesentliches zum Hauptthema «unglückliche Liebe» bei. Die drei anderen Erzählungen sind, und dies sei dick unterstrichen, brillant, auch wenn natürlich der Themenkomplex Beziehungskisten nicht jeden Leser in Bann zu schlagen vermag. Stilistisch bewegt sich die Autorin mit ihren – im Vergleich etwa zu den Staccato-artigen Kürzestsätzen einer Marlene Streeruwitz – für heutige Verhältnisse eher langen, hypotaktisch aufgebauten Sätzen auf traditionellen Pfaden. Bei Cornelia Heynen-Igler wirkt dies - mit der genannten Ausnahme - natürlich, aber auch sehr gepflegt, elegant und geschmeidig, ähnlich wie bei meinem deutschen Lieblingsautor Martin Mosebach. Ein Satz aus *Witwensommer* möge als Beispiel dienen. Er betrifft jenen Lehrer namens Kuhnert, welchen Helga, die Protagonistin der Erzählung «*Witwensommer*», ermorden will und sich dabei in den eigenen Fuss schießt: «Sein Blick auf Ingas Brüste hatte uns freilich eines anderen belehrt; Kuhnert hatte nicht wie andere Lehrer 60 Dezember 2018 Rezension bei der unausweichlichen Konfrontation mit *Lolita*-Reizen linkisch weggesehen, sondern mit unverhohlenem Interesse und ohne die geringste Scham genau hingeschaut, so wie er das auch mit literarischen Texten zu tun pflegte.» Dieser Satz ist auch ein exzellentes Beispiel für eine andere Gabe der Autorin, nämlich für jene der Charakterisierung ihrer Figuren, für den schonungslosen, teilweise satirischen, aber auch humorvollen sprachlichen Blick auf diese mit ihren ziemlich widerlichen und unmoralischen Absichten und Neigungen teils fragwürdigen Existenzen, v. a. im männlichen Sektor. Ein zweites, längeres und harmloseres Beispiel, diesmal eine Passage aus *Das kleine Unglück*, soll Cornelia Heynen-Iglers intelligente Beschreibungskunst illustrieren. Es ist übrigens eine Passage, in welcher ausnahmsweise ein auktorialer Erzähler auftritt und das Geschehen kommentiert: «Vielleicht lag die Ähnlichkeit mit Dirk in dem Ausdruck vollkommener Selbstversunkenheit, mit der sich der Junge unter den Badegästen bewegte, gerade so, als sei die Welt in seinem Inneren ungleich fesselnder als jene um ihn herum. Vielleicht waren es auch die unaufgesetzte Lässigkeit seiner Körperhaltung und die langen, wohlgeformten Glieder, die der Grünägige mit dem damals vielleicht achtzehnjährigen Dirk gemein hatte: eine natürliche Anmut, die

sich fast automatisch aus dem seltenen Zusammenspiel von idealen Körperproportionen und innerer Gelassenheit ergibt. Freilich lässt sich jene Gelassenheit – eine Art von unangestregtem Selbstvertrauen – gerade in so jungen Jahren nicht vorsätzlich aneignen, sie wird einem in die Wiege gelegt: eine Frage der Herkunft, der Umstände, des Glücks.» Das umfangreiche und sicher nicht alltägliche Vokabular setzt die Autorin hier, aber auch sonst immer wieder gekonnt und treffend ein. Zum Schluss noch ein paar Worte zu den Bildern, welche diesen Band illustrieren: Ich halte das Zusammenwirken von Geschriebenem und visuell Gestaltetem in diesem Buch für eine sehr gelungene «Mariage». Die beiden Medien zeigen sich inhaltlich keineswegs immer deckungsgleich, sondern ergänzen einander komplementär, zeichnen sich aus durch den gleichen genauen, unbestechlichen und teilweise auch unbarmherzigen Blick auf die mittlere, zutiefst bürgerliche Gesellschaftsschicht, die eben oft nur an der Oberfläche glänzt. Dieser Blick ist in den Bildern von Helga Zumstein, welche übrigens auch schon in New York ausgestellt hat, nicht nur mit einer Prise Humor gewürzt, sondern muss in einigen Fällen auch als treffend böse und zynisch bezeichnet werden. Die Bilder erinnern teilweise an solche eines Toulouse-Lautrec, eines Varlin und - am meisten - eines Emil Nolde. Ich mag sowohl in der Literatur als auch in der bildenden Kunst diesen scharfen Blick hinter die gesellschaftlichen Kulissen und auch eine gelegentliche Verzerrung ins Groteske.

StillLeben - Frauengeschichten Cornelia Heynen-Igler und Helga Zumstein Rotten Verlag AG, CH-Visp, 2018 ISBN 978-3-906118-87-1 www.experimenta.de 61